

Themenpredigt

„Timotheus – Gemeinsam stark für Gott“

Teamwork ist doch einfach eine großartige Sache. Wenn man nicht alleine steht und alles allein machen muss. Wenn man Leute an seiner Seite hat, die einen ergänzen, unterstützen.

Aber leider wird in vielen Zusammenhängen das Wort Team mehr als Akronym verstanden. Ein Akronym ist ein Wort, dass sich aus den Anfangsbuchstaben mehrerer anderer Worte zusammensetzt. [FOLIE] Und somit ist Team eigentlich eine Abkürzung für: Toll, ein anderer macht's!

Und wenn dann mehrere Menschen das Ganze so verstehen, dann wird es schwierig. Dann ruht sich jeder auf dem anderen aus – und es passiert gar nichts. Am Ende sind alle frustriert und die ganze Arbeit bleibt doch wieder an einer Person hängen, die dann versucht, noch alles auf den letzten Drücker hinzubekommen.

Wenn es wirklich so ist, dann lassen wir es mit der Teamarbeit einfach. Dann kann ich auch von Anfang an selber die Sachen machen, erspare mir viel Arbeit, Mühe, Ärger und Stress.

Ich kann wirklich verstehen, wenn man so denkt. Eben weil Arbeit in Teams oft so schlecht läuft. Aber wenn wir deswegen damit aufhören und nur noch Einzelkämpfer haben, dann endet das über kurze oder lange Sicht in einer Katastrophe. Wenn hier am Ende nur noch der Pastor alles macht und ein paar Personen mehr, die das Leid sonst nicht mehr mit ansehen können, dann gute Nacht Gemeinde. Wir brauchen Teamwork!

Feuer und Flamme. Wenn wir Feuer und Flamme für Jesus sind, werden wir Teamplayer, davon bin ich überzeugt. Und wir wollen uns heute, in unserer letzten Predigt unserer Reihe über „entflammte“ Menschen in der Bibel so etwas wie den Prototyp des Teamplayers im Neuen Testament ansehen.

Und da liegt auch schon das Problem. Denn Timotheus war so viel Teamplayer, dass wir über ihn als Einzelperson sehr wenig wissen. Es gibt keine Geschichten, in denen er als Handelnder auftritt, wir müssen uns unser Wissen über ihn mühsam aus einzelnen Versen der Apostelgeschichte zusammenklauben.

Darum möchte ich das heute anders machen als in den letzten Wochen. Ich gebe euch jetzt gleich eine kurze Übersicht über Leben und Wirken von Timotheus, um mir dann einen Bibeltext mit euch anzusehen, den Paulus an eine der Gemeinden geschrieben hat, in der Timotheus gewirkt hat. Und so möchte ich dann versuchen zu schauen, warum auch und gerade solche Teamplayer wie Timotheus unverzichtbar sind, warum wir uns diesen Mitarbeiter Gottes zum Vorbild nehmen können!

1. Wer war dieser Timotheus?

Damit fangen wir mal mit der Frage an, wer dieser Timotheus eigentlich war. Timotheus war der Sohn einer jüdischen Mutter und eines griechischen Vaters und stammte aus Lystra, auf der Karte hier vorne an dieser Stelle zu sehen.

Wie genau er Christ wurde ist nicht überliefert, es ist wahrscheinlich, dass er sich auf der ersten Missionsreise des Paulus, die diesen auch nach Lystra führte, bekehrte. Auch seine Mutter und seine Großmutter wurden gläubig.

Paulus erkannte sofort das Talent des jungen Mannes, er kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht lange erwachsen gewesen sein. Und er macht ihn zu einem seiner Mitarbeiter. In 1. Tim. 1 und 4 finden sich Hinweise darauf, dass Paulus ein prophetisches Wort empfangen hatte, dass die Eignung von Timotheus als sein Mitarbeiter bestätigte – und das sich dann auch wirklich erfüllt hat.

Außerdem hat Timotheus bei seiner Berufung durch Handauflegung durch die Ältesten eine besondere Gabe empfangen, die er laut Paulus auch gut einsetzen soll. Welche Gabe das ist, wissen wir nicht, sie scheint ihn aber zur Mitarbeit bei Paulus qualifiziert zu haben.

Timotheus war kein klassischer „Leader“. Niemand, der mit dem Kopf durch die Wand wollte, der nur so vor Selbstbewusstsein strotzte, den man alleine mit der Machete in den Dschungel hätte schicken können, um dort die unerreichten Völker mit dem Evangelium zu begeistern.

Er war wohl im Gegenteil eher schüchtern, denn Paulus ermahnt die Gemeinde in Korinth, seinen Mitarbeiter, den er mit dem Brief zu ihnen geschickt hatte, nicht zu verachten, sondern es ihm behaglich zu machen, nachzulesen in 1. Kor. 16. Timotheus scheint nicht dem Bild entsprochen zu haben, dass die Korinther von einem reisenden Missionar hatten.

Außerdem wird er als liebevoll, dabei aber etwas furchtsam beschrieben. Das ging anscheinend so weit, dass Paulus ihn mehrmals ermahnen muss, sich nicht für das Evangelium zu schämen. Dazu kommt dann auch noch, dass er nicht die robusteste Gesundheit hatte, sondern ihn immer wieder Magenprobleme hatte.

Hättet ihr euch so einen als Mitarbeiter ausgewählt? Eher nicht. Auch in unser Bild passt das nicht unbedingt. Wir hätten doch lieber leistungsstarken, verlässliche Mitarbeiter. Aber Timotheus ist der Mitarbeiter, den Paulus am herzlichsten und häufigsten für seine Treue lobt.

Timotheus zeigt uns damit zwei Dinge: Gott braucht keine Superhelden, sondern auch ganz normale, fehlbare Menschen. Und niemand hier hat damit eine Ausrede, sich von Gott gebrauchen zu lassen.

Und zum zweiten wird Timotheus hier zum perfekten Bild für einen Teamplayer. Für jemanden, der Ergänzung braucht. Der zusammen mit anderen Dinge für Gott bewegt. Der seine volle Stärke erst im Zusammenspiel mit anderen entfaltet.

Ich habe länger damit gerungen, wie ich dieses Thema jetzt am besten darstelle. Denn die Arbeit über Timotheus ist ziemlich mühsam. Man muss in echter Kleinarbeit die Missionsreisen von Paulus in der Apostelgeschichte auswerten und mit den Briefen in der Bibel vergleichen, in denen ja auch immer verschiedene Absender genannt werden. Und so bekommt man ein Bild davon, wann welcher Mitarbeiter mit wem wo war. Aber das ist ziemliche Fintelarbeit und kann ich der Darstellung für euch ziemlich ermüdend sein. Darum will ich das jetzt nur ganz kurz machen, um euch zu zeigen, dass Timotheus wirklich immer im Team unterwegs war, um seine Aufgaben zu erfüllen. Ich kann euch gerne die dazugehörigen Bibelstellen nachliefern, lasse sie aber jetzt weg. Wo also wurde dieser junge Mann von Paulus eingesetzt?

Er wird zusammen mit Sylvanus nach Thessaloniki geschickt, um die verfolgten Christen dort zu ermutigen am Glauben festzuhalten.

Zusammen mit Titus wird er nach Korinth geschickt, hat dort aber mit seiner Mission, die Gemeinde zu befrieden, keinen Erfolg.

Mit einem weiteren wichtigen Mitarbeiter des Paulus, mit Erastus, wird er zu einer wichtigen Mission nach Mazedonien geschickt, deren genauen Inhalt wir nicht mehr kennen.

In Ephesus soll der zusammen mit einigen treuen Paulusanhängern vor Ort gegen Irrlehren vorgehen, die aus den Reihen der Leitung dort auftauchen.

Und das sind jetzt nur die Missionen, die er ohne Paulus gemacht hat, er begleitet den Apostel auf mehreren seiner Reisen um ihn da zu unterstützen. Außerdem mag es noch weitere Missionen gegeben haben, über die uns in der Bibel nichts berichtet ist.

Ihr merkt – nur als Team konnten diese Aufgaben gelingen. Timotheus konnte seine ganze Stärke nur zusammen mit anderen entfalten.

Und das gilt auch ganz genau so für uns als Gemeinde heute. Nur wo wir zusammenarbeiten, haben wir eine Chance, für Gottes Reich etwas zu bewegen.

Manchmal haben wir doch das Gefühl: Hallo, als Mitarbeiter sind wir hier bei uns doch ganz schön allein auf weiter Flur. Ein paar Einzelkämpfer machen die gesamte Arbeit, es mangelt immer an Mitarbeitern. Gerade steht zum Beispiel wieder unser Kindergottesdienst auf der Kippe, weil wir einfach keine Mitarbeiter haben.

Aber vielleicht ist es ja auch gut? Wenn das ein oder zwei oder drei besonders begabte Mitarbeiter haben, dann wird die Arbeit wenigstens gut gemacht, oder? Und die wissen dann wenigstens wie es geht!

Pustekuchen! Ich mache viel für die Gemeinde – logisch, werde ja auch dafür bezahlt. Und ich dachte immer, ICH weiß, wie es hier läuft. Und dann kam unsere Gemeindeanalyse im letzten Jahr. Ich musste einen Bogen mit 27 Fragen ausfüllen – und war ernüchtert. Das wird gar nichts bringen. Weil die Fragen so klar waren, dass es logisch war, was man darauf Antworten musste. Super, so viel Arbeit für nichts. Das wird keine neue Erkenntnis bringen.

Dann habe ich die Antworten der anderen gelesen – vollkommen anders als meine. Aber nicht weniger richtig. Aber erst das Zusammenspiel der verschiedenen Sichtweisen hat ein vollständiges Bild von unserer Gemeinde gegeben. Das hat mich so begeistert!“ Wir brauchen einander!

Und wenn ich mir ansehe, wie unsere Arbeit in der Gemeinde in den Teams läuft, bin ich einfach nur glücklich. Egal ob Gemeindeleitung, Vorstand, Jungschar, Teenkreis, Kindergottesdienst, Visionsteam, egal welcher Bereich – wir ergänzen uns. Wir brauchen uns. Ich brauche euch – weil ich diese Arbeit alleine bei weitem nicht so gut tun kann, wie mit euch zusammen.

Und jetzt war ich wieder an einem Punkt in meiner Vorbereitung, wo ich mir nicht sicher war, wie ich weitermache. Weil vieles über Timotheus sehr knapp gehalten ist in der Bibel. Also habe ich mich entschieden, einen Text auszusuchen, den Paulus an eine Gemeinde geschrieben hat, in der Timotheus gewirkt hat. Er wird dieses Bild, das Paulus hier verwendet, sehr gut gekannt haben. Er hat es gelebt. Und mit diesem Text möchte ich mir anschauen, warum wir von Gott als Team zusammengestellt sind.

2. Gott ergänzt uns

Ich bin der festen Überzeugung, dass man nur Feuer und Flamme für Gott sein kann, wenn man mit anderen Christen im Team zusammenspielt. Ich bin davon überzeugt, dass man nur Feuer und Flamme WERDEN kann, wenn man sich der Ergänzung mit anderen Christen aussetzt. Ansonsten wird man lau bleiben. Aus genau diesem Grund sehen wir uns ja Timotheus als Stereotyp eines solchen Teamplayers an.

Paulus stellt das in seinen Briefen immer und immer wieder heraus. Es war vor 2000 Jahren in den Gemeinden anscheinend nicht anders als heute. Es gab immer wieder Gelegenheit und Grund, dieses Thema aufs Tablett zu bringen.

Die Gemeinde in Korinth war durch etliche Streitthemen schwer zerstritten. Und ihnen schreibt Paulus einen Text ins Stammbuch, der mehr als deutlich macht: so viel ihr streitet – ihr braucht einander, ihr seid aufeinander angewiesen. Und dieser Text passt hervorragend zu unserem Thema heute, ich lese ihn euch vor, hier kommt 1. Korinther 12, 12-26

12 Denkt zum Vergleich an den menschlichen Körper! Er stellt eine Einheit dar, die aus vielen Teilen besteht; oder andersherum betrachtet: Er setzt sich aus vielen Teilen zusammen, die alle miteinander ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Genauso ist es bei Christus.

13 Denn wir alle – ob Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie – sind mit demselben Geist getauft worden und haben von derselben Quelle, dem Geist Gottes, zu trinken bekommen, und dadurch sind wir alle zu einem Leib geworden.

14 Und wie jeder Körper besteht dieser Leib aus vielen Teilen, nicht nur aus einem.

15 Wenn der Fuß behaupten würde: »Weil ich nicht die Hand bin, gehöre ich nicht zum Körper!«, würde er trotzdem nicht aufhören, ein Teil des Körpers zu sein.

16 Und wenn das Ohr behaupten würde: »Weil ich nicht das Auge bin, gehöre ich nicht zum Körper!«, würde es trotzdem nicht aufhören, ein Teil des Körpers zu sein.

17 Wenn der ganze Körper nur aus Augen bestünde, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur aus Ohren bestünde, wo bliebe der Geruchssinn?

18 Tatsache jedoch ist, dass Gott, entsprechend seinem Plan, jedem einzelnen Teil eine besondere Aufgabe innerhalb des Ganzen zugewiesen hat.

19 Was wäre das schließlich für ein Körper, wenn alle Teile dieselbe Aufgabe hätten?

20 Aber so ist es ja nicht. Es gibt einerseits viele verschiedene Teile und andererseits nur einen Körper.

21 Das Auge kann nicht einfach zur Hand sagen: »Ich brauche dich nicht!« oder der Kopf zu den Füßen: »Ich brauche euch nicht!«

22 Nein, gerade die Teile des Körpers, die schwächer zu sein scheinen, sind besonders wichtig;

23 gerade den Teilen, die wir für weniger ehrenwert halten, schenken wir besonders viel Aufmerksamkeit; gerade bei den Teilen, die Anstoß erregen könnten, achten wir besonders darauf, dass sie sorgfältig bedeckt sind

24 (bei denen, die keinen Anstoß erregen, ist das nicht nötig). Gott selbst, der die verschiedenen Teile des Körpers zusammengefügt hat, hat dem, was unscheinbar ist, eine besondere Würde verliehen.

25 Es darf nämlich im Körper nicht zu einer Spaltung kommen; vielmehr soll es das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen.

26 Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit, und wenn ein Teil geehrt wird, ist das auch für alle anderen ein Anlass zur Freude.

Jetzt ist es ja so, dass ich diesen Text nicht ganz auslegen kann, er ist ja nur ein Teil unseres heutigen Themas. Ich möchte mir drei kleine Fakten herauspicken, die zeigen, wie dringend wir einander brauchen, wenn wir im Glauben wachsen wollen!

a. Teil eines großen Ganzen

Paulus stellt als erstes heraus, dass alle Teile des Körpers zu einem großen Ganzen gehören. Er bezieht das in diesem Text in Vers 13 ja vor allem auf Juden und Nichtjuden, auf Sklaven und Freie. Alle Menschen, die Jesus angehören, gehören zu einem großen Körper. Sie sind, letztlich, eins. Mein kleiner Finger ist genau so Teil von mir als ganzer Person wie meine Nase, mein Baunabel oder mein Schienbein. Nichts davon ist mehr Chris als ein anderes Teil. Und damit haben auch alle Teile meines Körper ein Ziel: Dass es ihnen gut geht.

Und es ist das selbe mit uns als Leib Christi, als Gemeinde Gottes. Jeder von uns, egal ob Pastor, frisch aufgenommene 17jährige oder ein im Alter schwach gewordenes Mitglied im Pflegeheim – wir alle sind gleichermaßen Teil dieses Körpers. Und wir alle haben das selbe Ziel. Nämlich Gott die Ehre zu geben und den Verlorenen die gute Nachricht zu bringen. Dafür sind wir da. Und weil wir eins sind und nicht viele Einzelteile, ziehen wir auch alle an einem Strang und helfen uns gegenseitig dabei, diese Ziele zu erreichen.

Ein Konkurrenzdenken muss uns da also fremd sein. Wenn wir ein Ziel haben – warum dann neidisch aufeinander schielen? Um unser Ziel zu erreichen, brauchen wir einander. Und wie, das kommt in den nächsten zwei Punkten:

b. Einzigartige Gaben

Wer von euch kann auf Händen laufen? Wenn hier jemand ist – bitte mach es mal vor! Sehr beeindruckend, oder? Aber weißt du was? Ich bin mit meinen Füßen deutlich schneller als du. Und sicherer. Und ausdauernder. Dafür kann ich mit meinem Fuß deutlich krakeliger schreiben als du mit deiner Hand. Und warum ist das so? Weil die Hände, auf denen du eben gelaufen bist, nicht dazu gemacht sind, den Körper zu tragen – und so wird das „auf den Händen laufen“ zu einem schönen, artistischen Kunststück. Aber wenn ich auf meinen Füßen laufe, dann verwende ich sie genau dafür, wofür sie geschaffen sind.

Dasselbe ist es mit dem Schreiben: wenn ich mit meinen Füßen mehr oder weniger filigrane Arbeiten machen will, ist das schön und gut – aber es ist nicht mehr als ein bisschen Spielerei, denn wenn ich es wirklich gut und schnell machen möchte, muss ich meine Hände nehmen, denn dafür sind sie da.

Und das könnte man jetzt mit allein möglichen Körperteilen machen: Zunge und Ohr, Nase und Bauch, und so weiter. Jedes Körperteil hat eine Funktion, eine einzigartige Funktion, ohne die unser Körper nicht funktionieren könnte. Das ist übrigens für mich auch der Beweis dafür, dass sich der

Mensch nicht zufällig entwickelt haben kann. Denn unser System ist so komplex, wenn da eine Kleinigkeit anders wäre, würde gar nichts mehr funktionieren.

In der Gemeinde ist es keinen Deut anders. Natürlich könntet ihr mich jede Woche den Lobpreis hier leiten lassen. Dann hätten alle was zu lachen, wir hätten Aufnahmen für das Kuriositätenkabinett, der Saal wäre schlagartig leer. Denn das ist nicht meine Gabe. Ich kann das nicht. Aber bitte lasst mich auf die Kanzel. Dann geht es mir gut, dann fühle ich mich wohl, in meinem Element. Dann tue ich das, was ich hier tun soll.

Wenn Antje dagegen auf einmal jeden Sonntag hier vorne stehen müsste und predigen dürfte, wäre sie wahrscheinlich nicht mehr lange Mitglied unserer Gemeinde. Weil es ihr ein Graus ist, hier vorne zu stehen. Das ist nicht ihre Funktion, ihre Gabe. Aber gebt ihr Dinge zu organisieren, Fristen, die eingehalten werden müssen, Listen auszulegen, und unsere Gemeinde blüht auf.

Und so könnte ich jetzt, wie bei den Körperteilen, viele Menschen in unserer Gemeinde durchgehen. Niemand kann alles. Aber jeder hat seine Gaben, die ihn für uns als Gemeinde einzigartig, unverzichtbar machen.

Und wenn das so ist, wenn wir so viele einzigartige Menschen hier haben, die spezielle Gaben und Spezialgebiete haben – dann folgt da etwas wichtiges darauf:

c. Aufeinander angewiesen

Dann sind wir absolut aufeinander angewiesen. Dann können wir nur funktionieren, dann können wir nur Erfolg haben, wenn wir zusammenspielen. Paulus betont das ja in den Versen 19-21: „Was wäre das schließlich für ein Körper, wenn alle Teile dieselbe Aufgabe hätten? Aber so ist es ja nicht. Es gibt einerseits viele verschiedene Teile und andererseits nur einen Körper. Das Auge kann nicht einfach zur Hand sagen: »Ich brauche dich nicht!« oder der Kopf zu den Füßen: »Ich brauche euch nicht!«

Bei einem Körper ist das wieder völlig einleuchtend. Ein Körperteil, das seinen Dienst verweigert oder ein anderes ausschließt, wird verhindern, dass der gesamte Körper funktioniert.

Für die Gemeinde übertragen gibt es da jetzt zwei mögliche Richtungen, wie das schief gehen kann:

a) Ich stelle mich, wie das Auge in den eben vorgelesenen Versen, hin und sage: ich bin so klasse, ich brauche euch nicht. Liebe Gemeindeleitung, klasse, dass ihr euch habt ausstellen lassen, dass ihr euch den Hintern bei unseren Treffen platt sitzt – aber eigentlich mache ich das lieber alleine. Ich kann das ja besser, ich weiß ja wie es geht. Und ich sage euch ehrlich: Manchmal ist es eine Versuchung, so zu denken. Weil ich natürlich meine Vorstellung habe, wie es geht. Und ich weiß, wie ich es mache. Wenn das jemand anders macht, macht er es vielleicht anders. Oder langsamer. Oder schlechter. Niemand würde sich hinstellen und das sagen – aber es gibt die Gefahr, das so zu leben.

b. Das andere ist, und das halte ich bei uns für die größere Gefahr, dass jemand sagt: macht das mal ohne mich – ihr braucht mich ja gar nicht. Wie viele von uns denken, sie könnten nichts? Sie hätten nichts beizusteuern? Sind nicht begabt? Sie hätten keine Zeit oder keine Kraft? Wenn ihr so denkt, entzieht ihr euch eurer Verantwortung, in die Gott euch gestellt hat – und macht unsere Gemeinde damit krank!

Moment – wieso krank?

Bleiben wir mal beim Bild des Körpers. Wann sagt denn bitte ein Körperteil, dass es die anderen nicht braucht? Ein gesunder Körper tut das nicht. Das tut nur ein kranker Körper.

Mein Vater leidet an Morbus Crohn, einer Autoimmunerkrankung. Das heißt, sein Abwehrsystem greift die eigene Zellen an. Es sagt sozusagen, fehlgeleitet wie es ist: euch brauchen wir nicht, wir müssen euch bekämpfen! Und es macht den gesamten Körper damit krank.

Eine Gemeinde, die vergisst, dass sie aufeinander angewiesen ist, ist krank. Sie kann sich nicht gesund entwickeln, sie ist selbstzerstörerisch und kann das Ziel das sie hat, von dem ich eben geredet habe, nicht erreichen. Und es liegt an jedem einzelnen von uns dazu beizutragen, dass unsere Gemeinde, unser Körper gesund ist. Indem wir akzeptieren, dass wir auf die Menschen um

uns herum angewiesen sind, wir im Team spielen müssen. Und auf der anderen Seite akzeptieren, dass wir ein Teil des Teams werden müssen, um es vollständig zu machen! Es liegt an dir!

Okay, fassen wir die Gedanken von Paulus zusammen: Wir sind EIN Körper, wir haben EIN Ziel, bei all unserer Unterschiedlichkeit. Jeder von uns hat einzigartige Gaben und einen Platz, um sie auch einzubringen. Wenn jemand an der falschen Stelle eingesetzt wird, wird er eingehen wie eine Primel unter meiner Obhut, wenn er aber an der richtigen Stelle ist, wird es richtig, richtig gut werden. Und wir sind absolut aufeinander angewiesen. Wir brauchen einander als Ergänzung, als Korrektiv. Nur wenn wir uns so wahrnehmen können wir als Körper gesund sein.

Timotheus kann wirklich als Blaupause für einen Menschen genommen werden, der Feuer und Flamme für Gott ist, der uns zeigt, dass es alleine nicht geht. Vielleicht hat man in den letzten Wochen ein wenig den Eindruck gewonnen: Petrus, Elia, Hiob, das waren immer so Helden. Wenn wir so wären, dann... Nein. Wir brauchen uns. Ganz dringend. Auch ein Petrus allein würde hier scheitern. Weil wir alle die Ergänzung unserer Brüdern und Schwestern brauchen.

Damit endet unsere Predigtreihe über biblische Personen, die entflammt waren für Gott. Die uns Beispiel sein können, auch so werden zu wollen. Ich hoffe, ihr habt diese Predigten auch so genossen wie ich. Und ich habe mich zum Abschluss gefragt: Wer bist du? Wir haben hier Petrusse, Elias, Thomasse, Hiobs und Stephanusse sitzen – und es war echt clever, wenn auch keine Absicht, Timotheus als Schlusspunkt zu nehmen. Denn in ihm kommen alle diese Charaktere zusammen. Wenn diese ganzen Typen nicht zusammenarbeiten, kann das nichts werden. Wenn sie es aber tun – dann kann das hier ganz schön durch die Decke gehen. Also: was für ein Typ bist du? Und lässt du dich darauf ein, dich durch deine Brüder und Schwestern hier zu ergänzen?

Amen!